

Robert Nozick : der grosse Denker des minarchistischen Libertarismus : ein Nachruf

Autor(en): **Winterberger, Andreas H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andreas K. Winterberger

ROBERT NOZICK – DER GROSSE DENKER DES MINARCHISTISCHEN LIBERTARISMUS

Ein Nachruf

«Unsere Hauptergebnisse bezüglich des Staates lauten, dass ein Minimalstaat, der sich auf einige eng umgrenzte Funktionen wie den Schutz gegen Gewalt, Diebstahl, Betrug oder die Durchsetzung von Verträgen beschränkt, gerechtfertigt ist; dass jeder darüber hinausgehende Staat Rechte der Menschen, zu gewissen Dingen nicht gezwungen zu werden, verletzt und damit ungerechtfertigt ist; und dass der Minimalstaat durchaus attraktiv wie auch das Rechte ist. Zwei interessante Folgerungen sind, dass der Staat seinen Zwangsapparat nicht dazu verwenden darf, einige Bürger dazu zu bringen, anderen zu helfen, und ebenso wenig dazu, den Menschen um ihres eigenen Wohles oder Schutzes willen etwas zu verbieten.»

Robert Nozick, in: «Anarchie, Staat, Utopia»

Der amerikanische libertäre Philosoph Robert Nozick ist am 23. Januar 2002 im Alter von 63 Jahren gestorben. 1969 übernahm der 30-Jährige eine Philosophieprofessur in Harvard, eine Aufgabe, die er ungeachtet seiner Krebserkrankung bis zuletzt wahrnahm. Mit der Publikation von «Anarchy, State, and Utopia»¹ im Jahre 1974 wurde Nozick weltberühmt. Trotzdem löste sein Tod in den europäischen Medien nur ein schwaches und seiner Bedeutung inadäquates Echo aus.

Robert Nozick wuchs im New Yorker Stadtteil Brooklyn als Sohn eines russischen Einwanderers auf. Sein Interesse an der Philosophie wurde durch die Lektüre von Platons «Staat» geweckt, die er intellektuell aufregend fand. Er studierte an der Princeton University, wo er 1963 mit der Dissertation «The Normative Theory of Individual Choice» doktorierte. In jungen Jahren gehörte er der radikalen Linken an, doch konvertierte er noch während seines Studiums in Princeton unter dem Einfluss von Werken von Murray N. Rothbard, Friedrich A. von Hayek und Milton Friedman zum Libertarismus, da er nach eigener Aussage «den Kapitalismus als bestes System» erachtete. Er trat nunmehr für einen ganzheitlichen Libertarismus in Wirtschaft und Gesellschaft ein und distanzierte sich von der politischen Rechten, die zwar zumindest verbal für die freie Marktwirtschaft eintritt, in gesellschaftlichen Fragen aber allzu oft Zwang zulässt, wenn sie beispielsweise auch «opferlose Verbrechen» ahnden will.

Nozick wurde mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnet. Sein *opus magnum* «Anarchy, State, and Utopia» gewann den National Book Award und wurde vom «Times Literary Supplement» als «eines der hundert einflussreichsten Bücher seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs» bezeichnet. Nach diesem epochalen Werk publizierte er 1981 «Philosophical Explanations», das im Zeichen des von ihm vertretenen philosophischen Pluralismus steht. «The Examined Life. Philosophical Meditations» (1989) wird allge-

mein als Nozicks Abkehr vom Libertarismus gewertet². Nach «The Nature of Rationality» (1995) sowie der Essaysammlung «Socratic Puzzles» (1997) erschien noch im Oktober 2001 das Werk «Invariances: The Structure of the Objective World»³. Nozicks letztes Buch ist eine Wiederannäherung an einen moderaten Libertarismus, wobei der Verstorbene im Unterschied zu früheren Werken erstmals kurz die Grundlagen seiner Moralphilosophie konkretisiert: Das Kernprinzip der Ethik «macht lediglich die weitest mögliche freiwillige Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil obligatorisch».

Wozu dient Ethik? Der Autor antwortet, dass unsere moralischen Eigenschaften durch die Evolution als Instrument ausgewählt wurden, welches unsere Handlungen zum gegenseitigen Vorteil koordiniert. Während es «höhere Ebenen» der Ethik gebe, die uns anweisen, den Schlechtgestellten zu helfen, müsse sich der Staat selbst mit der moralischen Grundlage beschäftigen, «die für das Funktionieren gewaltloser Beziehungen notwendig sind, sodass Rechte der Nichteinmischung am stärksten obligatorisch erklärt und durchgesetzt werden, wodurch den Menschen Raum bewahrt wird, ihre eigenen Ziele und Zwecke zu verfolgen».

In einem seiner äusserst selten gewährten Interviews meinte Robert Nozick im Herbst 2001, er habe nie aufgehört, sich selbst dem Libertarismus zuzuordnen: «Was ich wirklich in «The Examined Life» erklärte, war, dass ich nicht länger gleichermassen ein

harter Libertärer wie zuvor sei. Doch die Gerüchte über meine Abweichung (oder Apostasie!) vom Libertarismus waren stark übertrieben. Ich denke, ‚Invariances‘ macht das Ausmass deutlich, in dem ich mich weiterhin innerhalb des Rahmens des Libertarismus befinde, insbesondere das Ethik-Kapitel.»

Von privaten Schutzvereinigungen zum Minimalstaat

«Anarchy, State, and Utopia» ist mittlerweile zum modernen politisch-philosophischen Klassiker avanciert und trug wesentlich zur Respektabilität des seit her noch verstärkt aufblühenden Libertarismus bei.

Nozicks letztes Buch ist eine
Wiederannäherung an einen
moderaten Libertarismus.

Robert Nozick beginnt mit dem – anarchischen – Naturzustand, wie ihn *John Locke*⁴ skizziert hat. Danach kann jedes Individuum seine Rechte durchsetzen, sich verteidigen, Entschädigung(en) eintreiben und strafen, was zu Fehden, Vergeltungen usw. führt. Dagegen gründen laut Nozick mehrere Gruppen von Menschen private Vereinigungen zum gegenseitigen Schutz, womit er auf eine Idee des radikalen Libertären Murray N. Rothbard zurückgreift. Nozick sucht nun die Leser zu überzeugen, dass der Minimalstaat in mehreren Phasen aus den auf dem freien Markt konkurrierenden privaten Schutzvereinigungen entsteht, was ihm misslingt⁵: Aus einem – anarchistischen – Naturzustand, der durch konkurrierende Schutzorganisationen geprägt ist (wobei die Individuen frei entscheiden können, diesen anzugehören bzw. diese zu verlassen), entsteht angeblich aufgrund eines spontanen Prozesses eine dominierende Schutzorganisation. Aus dieser entwickelt sich wiederum – so Nozick – durch einen Vorgang der unsichtbaren Hand «auf moralisch zulässige Weise», ohne dass jemandes Rechte verletzt würden, ein Ultraminimalstaat. Dieser Ultraminimalstaat verfügt im Unterschied zur dominierenden Schutzorganisation über das Gewaltmonopol (ausser im Falle von Notwehr) in einem bestimmten Territorium und «schliesst daher Vergeltung und Eintreibung von Entschädigung durch Privatpersonen (oder -organisationen) aus. Doch er bietet Schutz- und Durchsetzungsleistungen, allerdings nur denjenigen, die sie von ihm kaufen». Aus dem Ultraminimalstaat geht der Minimalstaat hervor, «der dem Ultraminimalstaat in Verbindung mit einem aus dem Steueraufkommen finan-

zierten (Milton) Friedman'schen Gutscheinsystem (mit eindeutigem Umverteilungseffekt) entspricht. Nach diesem Plan erhalten alle oder einige (beispielsweise die Bedürftigen) aus Steuermitteln finanzierte Gutscheine, die nur für den Kauf von Schutzverträgen beim Ultraminimalstaat verwendet werden können».

Nozick hält den Übergang vom Ultraminimal zum Minimalstaat für «moralisch notwendig», da es «moralisch unzulässig» sei, das Machtmonopol im Ultraminimalstaat aufrechtzuerhalten, ohne jedermann Schutz zu bieten, selbst wenn dies eine bestimmte Umverteilung erfordere. Dessen Repräsentanten seien daher moralisch verpflichtet, den Minimalstaat herzustellen. Festzuhalten ist, dass diese Entwicklung zum Minimalstaat, entgegen der Behauptung von Robert Nozick, nicht der unsichtbaren Hand zugrunde liegt: Selbst wenn der Staat als Endziel nicht willentlich beabsichtigt ist, liegt doch dem Verbot des Wettbewerbs bei der Produktion von Sicherheit (Verbot der Rechtsverfahren von Unabhängigen) ein gezielter Entscheid der dominierenden Schutzvereinigung zugrunde. Dieser Entscheid ist nur aufgrund der machtvollen Position dieser vorherrschenden Schutzorganisation denkbar. Nozicks Aussage, der Minimalstaat werde die Unabhängigen entschädigen, wie dies die Moral vorsehe, erscheint aufgrund von dessen enormer Machtfülle höchst unsicher. Daher ist auch die Vorstellung, der Minimalstaat lasse sich tatsächlich durch eine moralische Verpflichtung auf seine klassischen Grenzen einschränken, statt sich zum Maximalstaat zu entwickeln, kaum realistisch.

Die Theorie des Autors über die Entstehung des Minimalstaats ist hypothetisch, weshalb andere Szenarien denkbar erscheinen, etwa die Instabilität der vorherrschenden Schutzvereinigung bzw. des Minimalstaats, deren bzw. dessen Machtstellung durch eine oder mehrere neu entstehende unabhängige Schutzorganisationen zuerst in Frage gestellt und später gar zerstört wird, sodass am Ende dieser Entwicklung aufgrund des Prozesses der unsichtbaren Hand die geordnete Anarchie zurückkehrt.

Nozicks Gerechtigkeitstheorie

Für Nozick sind Ansprüche auf Gerechtigkeit historisch begründet, d.h. die Legitimität des Eigentums hängt davon ab, wie eine bestimmte Verteilung zustande gekommen ist: «Der Besitz eines Menschen ist gerecht, wenn dieser auf ihn im Sinne der Grundsätze der gerechten Aneignung und Übertragung oder Berichtigung von Ungerechtigkeiten (im Sinne der ersten beiden Grundsätze) einen Anspruch hat. Ist der Besitz jedes Einzelnen gerecht, so ist die Gesamtmenge (die Verteilung) der Besitztümer gerecht.» Aus der Sicht der Anspruchstheorie hält er Umverteilung für etwas äusserst Problematisches, da sie mit der Verletzung

der Rechte von Menschen verbunden sei. Deshalb nennt er auch die Besteuerung *«ein System der Zwangsarbeit»*, obwohl er zugleich paradoxerweise die Erhebung von Steuern zur Finanzierung der Aufgaben des Minimalstaats auf wenig schlüssige Weise für *«moralisch zulässig»* hält.

Offensichtlich ist Nozicks Anspruchstheorie der Gerechtigkeit an Eigentum eine Variante der Theorie der Eigentumsaneignung von John Locke: Als Eigentümer an der eigenen Person hat jedes Individuum das Recht, die eigene Arbeit mit bisher unangeeigneten natürlichen Gegenständen zu *«vermischen»* (Locke) und die derart legitimerweise angeeigneten Gegenstände mit anderen Personen freiwillig auszutauschen. Nozick leitet seine Anspruchstheorie von einer deontischen Konzeption der Person im Sinne Kants ab. Erwähnenswert ist ferner, dass er keineswegs eine uneingeschränkte Theorie der Selbsteigentümerschaft vertritt, da seines Erachtens die Berechtigung zur Akkumulation von Eigentum an gewisse Bedingungen zu knüpfen ist. Zudem legt er dar, dass Lockes Theorie der Eigentumsaneignung in gewissen Fällen auf praktische Schwierigkeiten stösst.

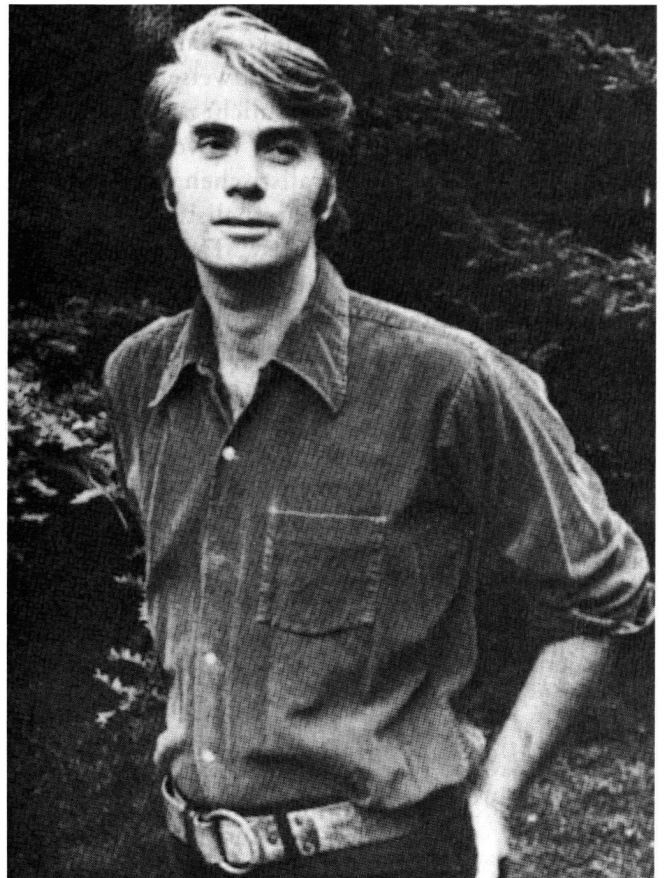
Widerlegung der Gerechtigkeitstheorie von John Rawls

Nozick sucht als Repräsentant eines deontischen Liberalismus die links-etatistischen Forderungen nach Umverteilungsmassnahmen bzw. nach einer Verwirklichung der so genannten *«sozialen Gerechtigkeit»* mit klugen und überzeugenden Argumenten ausführlich zu widerlegen. So betont er, ein Anspruchstheoretiker würde jede Verteilung richtig finden, die sich aus den freiwilligen Tauschakten der Parteien ergibt,

*Er stellt die berechtigte Frage,
warum Individuen im Urzustand
ein Prinzip wählen würden, das Gruppen
und nicht das Individuum in
den Mittelpunkt stellt.*

und kommt damit zur gleichen Folgerung wie die grundlegenden Denker des klassischen Liberalismus sowie Neoliberale bzw. Libertäre wie Hayek⁶ und Rothbard.

Besonders detailliert und brillant fällt die Kritik Nozicks an *John Rawls* vielbeachteter und überschätzter sozialdemokratischer *«Theorie der Gerechtigkeit»*⁷ aus: Er stellt die berechtigte Frage, warum



Prof. Robert Nozick, Anfang der Siebzigerjahre

Individuen im Urzustand ein Prinzip wählen würden, das Gruppen und nicht das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Zudem konstatiert er zu Recht, dass das Rawls'sche Unterschiedsprinzip gegenüber den besser und den schlechter Befähigten nicht neutral sei. Wenn zu der am besten befähigten Gruppe Menschen gehörten, die als Erfinder, Innovatoren und Pioniere etwas für andere ökonomisch sehr Wertvolles leisteten, könne man der Folgerung nur schwer entgehen, dass die weniger Befähigten durch eine umfassende Zusammenarbeit mehr als die besser Befähigten gewinnen würden. Er folgert daraus, der Rawls'sche Ansatz, bei dem Menschen im Urzustand Prinzipien wählten, setze voraus, dass keine historisch-anspruchorientierte Gerechtigkeitsvorstellung richtig sei. Das Unterschiedsprinzip sei zudem ein Grundsatz, der vor allem für einen strukturellen Endzustand zutreffe.

Im dritten und letzten Teil seines Werks skizziert Nozick seine durchaus faszinierende libertäre Utopie, die im Unterschied zu den üblichen statischen Utopietheorien nicht durch den Endzustand, sondern durch den Vorgang bzw. Prozess geprägt ist. Das System, das der Utopie zugrunde liegt, ist der Minimalstaat. Er ermöglicht innerhalb eines freiheitlichen Rahmens die Wahl zwischen unterschiedlichsten Gemeinschaften, denen die Individuen nach ihren Präferenzen (Werte-Pluralismus) angehören

und aus denen sie auch wieder austreten können. Viele einzelne Gemeinschaften können – so Nozick – im Inneren Beschränkungen aufweisen, die unter freiheitlichen Gesichtspunkten nicht zu rechtfertigen wären und die von Libertären verworfen würden, wenn sie von einem zentralistischen Staatsapparat durchgesetzt würden, z.B. paternalistische Eingriffe in das Leben der Menschen usw. Doch könnten in einer freien Gesellschaft die Menschen manche Einschränkungen miteinander vereinbaren, die ihnen eine Regierung nicht auferlegen dürfte. Das System sei zwar freiheitlich und habe *Laissez-faire*-Charakter, doch brauche dies für die einzelnen Gemeinschaften in seinem Rahmen nicht zu gelten, und vielleicht entscheide sich keine einzige Gemeinschaft dafür. Anzufügen ist, dass diese Nozick'sche Utopie einer Vielzahl unterschiedlichster Gemeinschaften frappante Ähnlichkeit mit jener der radikalen Libertären, die sich auch Anarchokapitalisten nennen, hat.

Der Minimalstaat ermöglicht
innerhalb eines freiheitlichen Rahmens
die Wahl zwischen unterschiedlichsten
Gemeinschaften.

Der entscheidende Unterschied besteht allerdings darin, dass diese Gemeinschaften bei Nozick den Rahmenbedingungen des Minimalstaats unterliegen.

Würdigung

Nozick steht in der Tradition von Locke. Er versucht aber, weit darüber hinausgreifend, den libertären Minimalstaat zu rechtfertigen, der mit dem klassisch-liberalen Nachwächterstaat gleichzusetzen ist, und somit keineswegs mit der Anarchie, wie fälschlicherweise in gewissen Nachrufen zu lesen war. Nozicks «Berechtigungstheorie» ist neben den Darlegungen von Friedrich A. von Hayek in «Law, Legislation and Liberty» ein gewichtiger, gegenüber staatlichem Zwang skeptischer Beitrag zur Frage nach der

Gerechtigkeit. Der moderat libertäre Rechtsphilosoph Professor *Richard A. Epstein* (University of Chicago) meint in seinem Nachruf, Robert Nozick zähle mit Friedrich A. von Hayek zu den «zwei wichtigsten Stimmen für individuelle Freiheit, Privateigentum und beschränkte Regierung im 20. Jahrhundert». Meines Erachtens hat er dabei den wohl bedeutendsten Ökonomen dieses Jahrhunderts, *Ludwig von Mises*, vergessen, der an die Tradition des *Laissez-faire* anknüpfte und Hauptrepräsentant der dritten Generation der Österreichischen Schule war. ♦

ANDREAS K. WINTERBERGER war bis 1997 während mehreren Jahren als Bonner Korrespondent für Schweizer Zeitungen tätig und beschäftigt sich seit seiner Rückkehr in die Schweiz als Publizist vornehmlich mit Fragen des ideellen Liberalismus und Libertarismus.

1 Robert Nozick, *Anarchy, State, and Utopia*, Basic Books, New York 1974.

Robert Nozick, *Anarchie, Staat, Utopia*, Moderne Verlags-Gesellschaft, München 1976.

2 Robert Nozick, *The Examined Life. Philosophical Meditations*, Simon and Schuster, New York 1989. Andreas K. Winterberger: *Philosophische Selbstprüfung. Robert Nozicks Meditationen*, «Neue Zürcher Zeitung» Nr. 286, 8./9. Dezember 1990.

3 Robert Nozick, *Invariances: The Structure of the Objective World*, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 2001.

4 John Locke, *Second Treatise in John Locke*, Peter Laslett, Ed.: *Two Treatises of Government*, Cambridge University Press, Cambridge 1988.

5 Dieser Meinung ist auch Richard A. Epstein (University of Chicago) in seinem Nachruf *Life of Liberty*. Robert Nozick, R.I.P., «National Review Online», January 24, 2002. Die beiden ersten und nach wie vor bedeutendsten Widerlegungen erfolgten von anarchokapitalistisch-libertärer Seite: Murray N. Rothbard: «Robert Nozick and the Immaculate Conception of the State», «Journal of Libertarian Studies», Vol. I, No. 1, Winter 1977.

Roy A. Childs, Jr.: *The Invisible Hand Strikes Back*, «Journal of Libertarian Studies», Vol. I, No. 1, Winter 1977. Diese Beiträge sind abgedruckt in Murray N. Rothbard: *Die Ethik der Freiheit*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2000. Roy A. Childs, Jr., Joan Kennedy Taylor, Ed.: *Liberty Against Power, Essays by Roy A. Childs, Jr.*, Fox & Wilkes, San Francisco 1994.

6 F.A. Hayek, *Law, Legislation and Liberty. Vol. I The Mirage of Social Justice*, Routledge & Kegan Paul, London 1976. Andreas K. Winterberger: *Hayeks Theorie der Gerechtigkeit* in «Schweizer Monatshefte», Sondernummer Heft 5a 1992.

7 John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1975.